Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: Heft 20

Artikel: Legende

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Legende.



s war zu einer Zeit, als der Frühling in südlichen Ländern sich rüstete und nach Norden fuhr. Bon seinen Gewändern sielen zarte Pflänzlein und schöne, herrliche Blüten ab, begannen Wiesen und Felder zu zieren draußen in der Ebene und droben an den Berglehnen,

schatten und zwischen Sedengewirr ein verborgenes Sonnenschimmerstück, trieb Hnazinthen und Anemonen hervor und nahm sich aus wie das Prüffeld eines kindlichen Talentes, auf welches die Bäume wohlwollend und rauschend herniedersahen und von welchem sie sich wunderliche Dinge raunten. Dann flatterte ein glänzender Falter daher, spielend und gautelnd, von fröhlichen Winden verweht, ersah das Plätzlein und kam eilfertig durch die Lüfte herab. Bald klomm er an schwankenden Gräsern empor, bald saß das bunte Tier auf einem hellen Blütenteller und nippte vom sugen Seim, während die feinen Falterflügel beständig in den Himmel winkten, und die Bäume vornübergebeugt standen, das herrliche Wesen zu besehen. Nichts fehlte, als daß der Falter sang wie eine Nachtigall. Dann hätten die Bäume gelauscht, wie der Wald lauscht, wenn Gott Vater durch die Stämme schreitet, und sie wären nicht verwundert gewesen über den singenden Schmetterling.

Aber das ist nun so eine Sache, denn die Schmetterlinge singen ja nicht.

Draußen hinter dem Walde fiel das Land nach der Küste ab, und dort sang das Meer. Es eilte auf rollenden Wogen aus der Ferne her, welche nicht mehr zu sehen ist, spielte mit den Wolken, schaukelte den himmel und schob die Sonne wie eine elastische Rugel hin und her, als sei das just so seine besondere Passion. Aber die Sonne hielt sich still und leuchtend am Firmament, und nur ganz selten schlug sie das Auge auf, wenn die Springflut zischte. Dann freilich lief ein Keuerzauber durch die Gischt von tausend blitzenden Diamanten, und aus dem Schaume quollen seltsame Leiber hervor, so flüchtig, daß sie kaum zu erkennen waren. Aber es war schwer, der Sonne in dieses auf= geschlagene Auge zu sehen, und es blendete in seinem Glanze wie das Antlik eines Gottes oder wie das Auge eines großen Volkes, welches Geschichte gemacht hat. Der blaue Himmel spannte sich über Land und Meer, und die Wolfen segelten in merkwürdigen und ruhigen Formen, welche sich an den Rändern fräuselten und in verborgenen Lichtern schimmerten und von denen man annehmen konnte, daß ihnen seltsame

Renntnis gegeben märe vom Ursprung der Dinge, von Göttern und Menschen und von längst verschollenen Zeitläufen, welche das Menschen= herz erdrücken mükten: so schwer wogen sie. Aber das schaukelnde Spiel draußen im Meere, dieses unbeholfene und lallende hin und Her, dieser geseklose Wechsel der Formen und Farbenbilder, das war ein böser Trug, in dem sich das Meer gefiel. Man brauchte ihn nicht zu glauben, auch wenn man nicht gewußt hätte, wie trügerisch und gewalttätig das Meer von jeher gewesen ist. Am Strande wogte die Brandung über viele zerrissene Klippen hin, peitschte die gezackten Riffe mit unaufhörlichen, scharfen Schlägen, lachte dazu und trieb gewaltige Wassersäulen den stolzen Felsen vor die breite Brust. Sie standen wie alte, erprobte Kriegsgesellen, finster und verbissen, warfen schwarze Schatten in die Flut und rührten sich nicht. Aber wer sie so recht von Herzen betrachtete, der mochte hinter den starren Wänden mehr erkennen, als den fünf Sinnen des Berstandes gegeben ist, und für ihn brach aus den zerklüfteten Wänden ein merkwürdiger und ent= legener Schall von der Wahlstatt der Seelen her und vermischte sich mit dem Tosen des Wellenschlages. Niemand weiß, wie schwer es ist, von diesen Dingen zu reden. -

Indessen wanderte der Frühling über die Erde, ein paradiesisches Lächeln im Gesicht. Es war das Lächeln der Areatur, die im Garten Seden geboren und welches von der Erde verschwunden ist, wie viele weise Männer meinen. Über vielleicht ist es um die Wahrheit dieser Sache anders bestellt. Denn es ist ein seltsames Lachen, lautlos und schön wie die Mitternachtsonne, lockend wie Sirenengesang und gewaltig wie die Posaunen der Engel am jüngsten Tag. Es liegt auch eine kalte Starrheit darin, und es stünde von ihm im Blitzlicht paralleler Erkenntnis zu vermuten, daß es gestoren sei, wie man von den starren Bergen der Erde gesagt hat, sie seien dem Gelächter der Sonne entsprungen.

Sei dem wie ihm wolle: Der Frühling wanderte nach Norden hin, segenspendend und freundlich, wie es sich für einen großen und guten Herrn geziemt. In den Gärten lustwandelten die Könige und entwarsen in ihren Herzen Gesetz und Schicksal für den kommenden Tag, die Minister ergriffen die Fäden der Regierung mit kundiger Hand, spannen sie über die Lande hin und ließen sie im Sonnenslichte glänzen. Die Kavaliere rüsteten sich zu Festlichkeiten, und die Soldaten scheuerten die Wehre blank. Die Hösslinge memorierten die hohe Schule der Courtoisie, und die Hossdamen prüften ihre Reize. Hier verrichtete ein Dichter Wunder der Einbildungskraft und dort schuf ein Musiker das tiesste Lied der Welt. Die Maler sammelten mit erhöhtem Eiser Studien zu den Gemälden ihres Ruhmes, die Vildhauer klommen

die beschwerlichen Pfade der Hellenen hinan und gossen alle Gluten der Seele in den kalten Stein. Die Architekten trugen sich mit mächtigen Plänen zu nie gesehenen und geahnten Werken ihrer Kunst, und die Ingenieure hatten neue und wunderbare Ersindungen und Konstrukstionen im Wurf. An den Börsen sprangen die Kurse empor, und die Geschäftsleute hatten keine freie Zeit. Die Gewerbe waren überlastet. In den Städten raste die Industrie, alle Maschinen waren im Gange, und von den Essen und Kaminen wirbelten die grauen Dampssäusen in die blaue Luft. Die Kinder gingen in die Schule, lernten und trieben ihre Spiele, die Gymnasiasten dachten nicht viel, die Hochschüler brüsteten sich und dünkten sich weiser als Aristophanes. Die Großmütter gruben ihre Märchen aus, die Säuglinge sahen mit hellen Augen in die Welt, und die Dienstdoten schnappten nach dem Leben, auf ihre Weise, schlecht und recht, nach Begabung und Erfahrung.

Und als der Frühling an das große Gebirge kam, welches den Süden vom Norden trennt, fuhr er die vereisten Schluchten hinan, schwebte an den Bergen empor und warf von den Jinnen Ströme des Lebens in die kalte Nacht, welche hinter den Bergen liegt.

Da geschah eine ganz kleine, wunderliche Geschichte, welche zu dem großen, besonnenen Geschehen der Welt in gar keinem offenen Verhältnis steht und welche doch noch zu erzählen wäre, weil sie so wunderlich ist und ein wenig lächerlich oder verrückt; niemand weiß den rechten Bescheid.

Das Schicksal wanderte in den Spuren des Frühlings, denn sein Spiel ist ohne Ende, und es hat keinen Ruhetag, so lange ein Leben ist. Der stolze Frühling, das war seine Leidenschaft, und es ließ sich in seinen Spuren vieles tun, welches leuchtete wie Kometenseuer, und es gab in seinem Gesolge gar keine Langeweile.

Also ging das Schickal in den Spuren des Frühlings über die Flühen und Firnen des großen Gebirges, welches den Süden vom Norden trennt. Und wenn es rastete, lag die Welt im Himmelslichte wie ein gestrorenes Meer, oder auch wie ein Königreich, in welchem Bergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf offenen Märkten sich im Reigen wiegten wie spielende Kinder oder wie die heilige Dreieinigkeit. Und es war ein wunderliches Zusehen. Von den guten Königen siel die Würde herab, welche die Herzen der Völker mit Ehrsucht und Liebe erfüllte, die schlechten Könige hatten keine Einfälle mehr, und auf den Thronen gähnte die Popanz. Die Soldaten standen unbeweglich und schwer, wie Bleisiguren, oder sie marschierten einen ausgezeichneten Parademarsch mit geschulterter Wehre in stolzen, prunkhaften Geswändern. Aber es war nicht zu hören, daß das menschliche Herz von innen her an die Kürasse schug, und in den abgemessenen Schritten dieser Krieger lag nichts von jener übermächtigen Siegersehnsucht, welche

den Fuß auf des Gegners Nacken setzen will, und wenn er so herrlich wäre wie Gott Vater selbst. In geschlossenen Reihen zogen sie dahin wie die Glieder einer hochgebildeten Maschine, welche in ihren Zwecken nur sich selber zum Beweise dienen kann, oder wie eine unsinnige, geosmetrische Demonstration über das Verhältnis der geraden Linie zur Ebene und zum Raume; niemand wurde klug davon. Und auch sonst war das Leben eine Marionettenwirtschaft von den Kanzlern bis zu den Taglöhnern herab, von den Insekten bis zu den Falken und Adlern empor, von den Lämmern, welche an schattigen Plätzen lagerten, bis zu den Löwen in der Wüste.

Aber das waren doch nur ganz kurze Augenblicke, denn das Schicksal rastet eigentlich nicht; und wenn es rastet, so ist immer ein herzhaftes Besinnen dabei. Und dann bereiten sich auf den Sammelspläten des Unbewußten schwere Geschicke vor und beginnen den Tanz in der Welt. Hier vollzieht sich im Augenblicke eine straffe Wendung der Geschichte, unter den Menschen recken Seher und Propheten die Köpfe hoch und lauschen mit ergriffenem Herzen dem fernen Rollen der Sphären.

Doch es scheint, daß das Schicksal in die Geheimnisse des Frühlings versunken, von dem lieblichen Anblick befangen war, an welchem sich noch niemand satt gesehen hat, und es ist möglich, daß es in Wahrheit nicht rastete noch sann; auch erhob sich kein Seher in der Welt. Und was sonst von Worten siel, das waren Worte krankhafter Emporskömmlinge, Worte von Fanatikern und Flagellanten.

Denn das war ein Zusehen, welches das tapferste und beste Herz der Welt gefangen nahm und welchem es auf der Stelle verfiel, bis die Reste des Lebens zerrannen. Hier lagen die Geheimnisse der Natur in einem einzigen Punkte vereinigt, schimmerten in allen Farben des Lichtes und gürteten sich gleichsam mit dem letten Schweigen der Welt. Und weil dem großen Schicksal von jeher ein starkes und gewaltiges Herz eigen gewesen ist, sah es die hohe Kunst des Frühlings mit naiver Finderfreude, dem ungesuchten und behaglichen Vergnügen eines Anaben gleich, der ein neues Spielzeug bekommen hat und mit der Bewunderung eines alten Laboranten, dessen kleine, elektrische Künste vor der natur= gewachsenen Titanenstärke einer Sommerwetternacht verschwinden. Und obaleich das Schickfal, seiner hohen Sendung bewußt, von Anbeginn weise und im ganzen gerecht gewesen ist, so hat es doch ein rechtes Kindergemüt, welches unverweilt nachmachen will, was es im Großen gesehen. Aber das war mit der stillen und subtilen Arbeit des Früh= lings eine besondere Sache, und wo man auch anfaßte, da lief es darauf heraus, daß man aus Wasser Schwerter zu schmieden und aus papie= renen Kanonen zu schießen auf dem Punkte gewesen war. Und wie ein Knabe, mit seinem Erzieher durch den Winter schreitend, neben den

vollendeten Bauwerken des Meisters die eigenen mißratenen Machenschaften unwillig überblickt und aus den Fußtritten der Erwachsenen verlegene Ballen rollt, so griff jetzt das Schicksal zögernd und ein wenig verlegen nach den hinterlassenen Fußspuren des Frühlings, grub sie aus den Schneewehen hervor und rollte sie zu Tale.

Blind und ohnmächtig vor den unvergleichlichen Taten des Frühlings setzte das Schicksal die Lauen in Gang. Sie brachen mit dem
dumpfen Tosen entfesselter Elemente von ihren Höhen und durch die
Forsten nach der blühenden Niederung. Die Menschen aber vernahmen
die Gefahr und flohen nach der Residenz. Dort saß ein junger König,
den Besten seines Geschlechtes und seines Landes gleich. Bald stand er
an der Spize des guten Heeres und zog wider die schrankenlose und
feindselige Naturgewalt. Die alten Generale rieten dem Könige zur
Flucht, und die Anführer der Gewalthausen zu Damm- und Wehrbauten
und zu einem weitverzweigten Verteidigungssssssem. Aber der junge
König, welcher ein furchtloser und edelmütiger Herr gewesen ist, schütztelte das blonde Haupt und ritt lächelnd vor allem Bolke. Als das
Bolk den König also reiten sah, jubelte es in seiner Seele. Die Soldaten
schlugen an die Gewehre und die Kürasse klirrten unter dem Taumel
ihrer Herzen, daß es schier das Krachen der Lauen brach.

Aber nun holte das Schickal gewaltig aus und warf die größte Laue daher, welche je gewesen ist. Und sie war wohl an die zehntausend Manneslängen breit und viel mächtiger als das Schloß des Königs. Ihre Stimme war so laut wie der Donnerschlag eines unsinnigen Geswitters, und unter ihren Schritten erzitterte die Erde bis auf die Grundsesten des Meeres hinab. Ihre Schnelligkeit trübte das Firmament, und zwischen zwei Pulsschlägen begrub sie den König und sein Heer und den besten Teil des blühenden Landes.

Solches begab sich am Ende eines ansehnlichen und betriebsamen Jahrhunderts, als die Sonne um eines Hauptes Länge über dem Westen stand und lange Schatten werfen mußte.

Der Frühling aber fuhr mit der Windsbraut in den weiten Norden hinein.

Dort horchten winterbegrabene Wälder den Stößen des heransbrausenden Sturmes. Die Eichen standen mit eherner Gebärde und rüsteten sich zum breiten Wellengang. Die Raben flogen in wirren Flatterzügen über die Gehölze, ihre Stimmen waren dunkel und erinsnerten an das Tönen gelähmter Saiten. Die Adler bargen sich in entslegenen Horsten, und die Wölfe liesen unruhig und zitternd durch die Nacht.

Und als das große Schicksal aufschaute und erkannte, was mit dem jungen Könige geschehen war, barg es das Antlik in den Händen und floh weinend über die Berge davon. Hans Schöftlander.